

# HOLLY NIGHT OF LOVE



LIV KEEN



*Für meine wunderbaren Leser,  
ohne die all das nicht möglich wäre. Ich danke euch von Herzen! <3*



## VORWORT

Ihr Lieben, immer wieder werde ich gefragt, wie Neil & Joy zueinandergefunden haben und wo es diese Story zu lesen gibt. Da habe ich mir überlegt, euch diese Geschichte hübsch zu verpacken und meinen treuesten Lesern ganz offiziell zum Lesen auf eurem Reader zur Verfügung zu stellen. Ich hoffe, ihr freut euch über diese Kurzgeschichte, mit der meine Eishockeyreihe begann.

Alles Liebe

Eure Liv



## NEIL



„Sie hirnverbrannter Idiot!“, brüllte jemand von der Fahrertür, die gerade aufschwang, zu Neil rüber. Dieser Tag sollte gestrichen werden, so wie die vorangegangenen dreihundertfünfundsechzig. Neil atmete tief durch, legte seine Stirn gegen das kühle, weiche Lederlenkrad und stieß die angesammelte Luft wieder aus. Obwohl die Heizung seines Lamborghini Aventador auf Hochtouren lief und sicherlich qualitativ zu den hochwertigsten aller Sportwagen zählte, war ihm wahnsinnig kalt. Chicago und er würden kaum Freunde werden, soviel stand schon jetzt fest. Sie hatten einen richtig schlechten Start hingelegt und Neil gehörte nicht zu den Menschen, die sich nach einem ersten miesen Eindruck die Mühe machten, hinter die Fassade zu blicken. Warum auch? Wenn es nicht sofort funkte, sollte es vielleicht nicht sein und erzwingen konnte man nichts. Allerdings zählte er zu der hartnäckigen Sorte. Statt sogleich die Segel zu streichen, hatte er sich mit seinem Luxusschlitten,

der gerade einmal einen Tage alt war, durch Chicagos verschneite Straßen gekämpft, war im Schneckentempo über die spiegelglatte Fläche gerutscht und hatte sich im Einparken versucht, was gründlich schiefgegangen war. Die Parkfläche war derart vereist, dass er keinen Grip bekam und nach hinten wegrutschte. Zu seinem Leidwesen war in dieser Sekunde eine alte Schrottkiste vorbeigeschliddert und beide Autos hatten sich gerammt. Die Ironie seines Lebens bestand stets darin, dass er von einem Unglück ins nächste stolperte. In diesem Fall hatte das Unheil ein weibliches Gesicht mit Stupsnase, rosigen Wangen, hellblauen Augen und rosafarbenen, überraschend vollen Lippen. Sie war vor seinem Fenster aufgetaucht und klopfte mit entschlossener Miene gegen seine Scheibe. Ihr Haar war unter einer albernen Bommelmütze versteckt, auf der Bambi aufgenäht war. Welche Erwachsene trug bitte schön eine Kindermütze? Keine Frau, mit der er seine Zeit normalerweise verbrachte, soviel stand fest. Seine Mädchen hätten eher akzeptiert, ihre Ohren an die Kälte zu verlieren, als dieses kindische Ding aufzusetzen. Betont lässig betätigte er den elektrischen Fensterheber.

„Was glauben Sie, tun Sie hier, Sonnyboy?“, schnappte sie mit unerwartet melodischer Stimme.

Er hob die Brauen. „Haben Sie mich gerade Sonnyboy genannt?“

„Nein, es war eher so etwas wie hirnerbrannter Idiot“, erwiderte sie lässig. „Immerhin haben Sie offenbar keine Augen im Kopf, sonst hätten Sie wohl kaum zurückgesetzt, obwohl ich vorbeifuhr.“

Verblüfft schüttelte Neil den Kopf. „Das ist nicht Ihr Ernst, oder? Sie. Haben. Mein. Auto. Gerammt. Und da fragen Sie mich, was ich hier tue? Parken natürlich! Wonach

sieht das denn bitte sonst aus?“ Neil schnallte sich ab, stieß die Tür auf, vor der sie gerade noch rechtzeitig zurückwich und stellte fest, dass er sie beinahe um zwei Köpfe überragte. Womöglich war sie tatsächlich ein Kind? Skeptisch warf er einen weiteren Blick auf sie. Nein, eindeutig zu viele weibliche Rundungen. Bevor ihn ihre schlanken Beine, die in einer blickdichten Strumpfhose und dicken Winterboots steckten, ablenken konnten, betrachtete er den Schaden genauer. Das Rücklicht war vollkommen hin und er griff genervt an seine Stirn. Mit verschränkten Armen stellte sie sich zu ihrem Schrotthaufen von einem Auto und deutete auf den abgebrochenen Rückspiegel.

„Leider ist hier gar kein öffentlicher Parkplatz und mein Rückspiegel ist völlig hin“, verkündete sie triumphierend, als hätte sie irgendein geheimes Battle für sich entschieden. Ihre winzigen Hände strichen hastig über ihre Arme, um sich zu wärmen. Sie trug bloß eine abgewetzte Daunenjacke, was angesichts der Minusgrade viel zu wenig war. Neil schaute zu dem Wagen, in dem sie vorher gesessen hatte, und betrachtete die alte Rostlaube. Wahrscheinlich war ein Scheinwerfer seines Wagens teurer als diese Karre. Die Erstattung der Rechnung würde ohne Frage für Bambi den finanziellen Ruin bedeuten.

„Ach, Ihr Spiegel ist hin? Na das ist ja ein Drama!“ Neil schnaubte und kleine Rauchwölkchen entstanden dabei. „Dieses Auto ist keine drei Tage alt. Es ist quasi noch ein Baby und Sie haben es auf dem Gewissen.“

Unsicherheit flackerte in ihrem Blick auf, die sie kaschierte, indem sie die Arme vor der Brust verschränkte.

„Deswegen ist es jetzt meine Schuld, ja? Was hätte ich bitte tun sollen? Meinen Mr. Gadget Knopf drücken und

Emil dazu bringen, zur Seite zu hüpfen, als Sie zurückgerutscht sind?“ Ironisch sprach sie offensichtlich fließend. Ihre kleine rosa Zunge huschte über ihre rosige volle Unterlippe. Neil schüttelte verwirrt den Kopf. Seit wann brachte ihn der Anblick einer Zunge aus dem Konzept? Solange sie ihn damit nicht auf ganz besondere Weise liebte, sollte ihn das kaltlassen. Warum zum Teufel regte sich dennoch sein Freund?

„Haben Sie überhaupt eine Ahnung, was ein Rücklicht eines solchen Autos kostet? Wahrscheinlich ist dieses mehr wert als ihre komplette Karre, die ohnehin bald auseinanderfällt. Wenn ich es recht betrachte, habe ich bloß aktive Sterbehilfe geleistet.“

Empört schnappte sie nach Luft. „Mit Emil war alles in Ordnung, bis Sie hier aufgetaucht sind, Sie arrogantes Arschloch.“ Sie wandte sich von ihm ab und ging auf ihr Auto zu. „Wenn man bei dem Wetter kein Auto bedienen kann, sollte man es stehen lassen. Sie scheinen es nämlich gewohnt zu sein, im Sonnenschein herumzukutschieren. Aber Typen wie Sie müssen schließlich irgendwie ihre Mini-Penisse kompensieren.“

„Glauben Sie mir, mit meiner Schwanzgröße ist alles in Ordnung, und Sie könnten sich glücklich schätzen, von mir beglückt zu werden“, stieß Neil aufgebracht hervor und sah ihr dabei zu, wie sie empört die Hände in die Hüften stemmte. Dabei wippte ihre Bommelmütze albern auf und ab.

„Davon träumen Sie wohl!“, ätzte sein Gegenüber verärgert.

„Glücklicherweise habe ich nichts für hysterische Zicken übrig“, knurrte er leise.

„Wie bitte?“, fragte sie drohend und kam näher.

„Wissen Sie was, Lady, bevor ich mir noch mehr von dem

Scheiß anhören muss ...“ Eifrig, zückte er sein Scheckbuch. „Was kostet ein Spiegel? Fünfzig Dollar? Wissen Sie was, machen wir fünfhundert draus, wenn Sie mir damit nicht weiter auf die Eier gehen.“

„Ich bin diese Machonummer so was von satt.“ Zu seiner Überraschung stemmte Bambi ihre Hände in die Hüften und sah ihm herausfordernd in die Augen, was Neil noch mehr frösteln ließ. „Sie sind tatsächlich ein hirnlöser Idiot, der glaubt, bloß weil mein Auto nicht supermodern ist und ich auf den ersten Blick keins dieser Luxusweibchen bin, dass ich mir diesen bescheuerten Spiegel nicht leisten kann, was?“ Neil beobachtete ihre gerunzelte Stirn, die eisblauen Augen, die erobst blitzten, und war von diesem unerwarteten Wutausbruch wie vor den Kopf gestoßen. „Ich bin dieses herablassende Getue so satt ...“ Den Scheck, den er soeben ausgestellt hatte, hielt er ihr vor die Nase und sie schnappte ihn, riss ihn, ohne eine Sekunde darauf zu schauen, in winzige Stücke. Bei der Berührung ihrer Fingerspitzen durchzuckte sie beide ein elektrischer Schlag und ließ sie zurücksucken.

Neil räusperte sich. „Wow, Bambi, ich wusste nicht, dass ich einer Emanze gegenüberstehe.“

„Lecken Sie mich“, rief sie, zeigte ihm den Finger und stiefelte zum Wagen zurück.

„Das hätten Sie wohl gerne, was, Bambi?“ Ein lautes Lachen entfuhr ihm.

„Hören Sie auf, mich so zu nennen“, protestierte sie, was im Geräusch der laut zugeworfenen Fahrertür unterging.

„Nur wenn Sie aufhören, mich hirnlöser Idiot zu nennen!“, brüllte er ihr zu, doch sie setzte bereits zurück und beachtete ihn nicht weiter.



Die ersten Schritte in ein neues Eisstadion, wie in diesem Fall dem der *Ice Tigers*, waren – selbst nach all den Jahren als Profisportler – für Neil jedes Mal etwas Besonderes. Die Eisfläche war sein wahres Zuhause. Er blieb am Rand stehen und blickte über die spiegelglatte Fläche. Seine Tasche rutschte von seiner Schulter und Neil lehnte sich an die Bande. Ohne nur den Bruchteil einer Sekunde auf seine Umgebung zu achten, schloss er die Augen und sog den Duft der eiskalten Luft ein, die von einem schwachen Aroma begleitet wurde. „He, Sie Spinner“, rief ein Mann von hinten. „Was wollen Sie in meiner Halle?“

Neil wandte sich um und starrte den ergrauten Mann an und wusste sofort, um wen es sich handelte. Greg, der Eisfisch, persönlich stand vor ihm. Sein grimmiger Ausdruck veränderte sich ein klein wenig, als er Neil erkannte.

„Ich stelle bloß gerade eine Bindung mit dem Eis her.“

„Wenn du an deinem ersten Tag kein Strafraining ableisten willst, weil du nicht rechtzeitig zum Training gekommen bist, dann solltest du diesen Vertrauensaufbau auf später verschieben.“ Neil hob perplex die Brauen. Keine Vorstellung? Er erwartete ja keine Lobeshymnen, aber etwas mehr Freude über seinen Mannschaftswechsel hätte er sich schon erhofft. Sein Coach musste ihm die Enttäuschung vom Gesicht abgelesen haben, denn er baute sich vor ihm auf.

„Um eins direkt klarzustellen: Die *Ice Tigers* sind die besten Spieler der zweiten Liga. Wir mögen der Underdog der ersten sein, aber wenn wir weiterhin so harte Arbeit leisten, werden wir das Feld von hinten aufräumen. Verstanden, Kleiner?“ Kleiner? Er war um einiges größer als sein Coach,

der sich nun an ihn wandte. „Wenn du hergekommen bist, um dir von uns dein Ego streicheln zu lassen, bist du am falschen Ort. Du bist hier, weil eine Wirbelfraktur unseren Torwart ausgeknockt hat. Eins kannst du dir also gleich abschminken, Kleiner. Hier werden alle gleichbehandelt. Eure Groupies können sich nach den Spielen um eure Egos kümmern. Ich werde jedes Fitzelchen Kraft und Können aus euch herauskitzeln und erwarte, dass ihr mit mir an einem Strang zieht. Das heißt, wenn ich sage, Training um zehn Uhr, dann bist du um neun Uhr da und bereitest dich vor, verstanden?“

„Was kann ich dafür, dass mir gerade eine hysterische Tussi in meine Karre gefahren ist?“

„Hatte ich dich gebeten, mir deine neuesten Ausreden abzuspielen? Nein.“

„Mit anderen Worten, ich springe von der Brücke, wenn Sie es mir befehlen?“ Die Worte waren ihm schneller entwichen, als er darüber nachdenken konnte und Neil beobachtete, wie Gregs Augen sich zu Schlitzen verengten.

Bedrohlich kam er näher, der ihm nur bis knapp unters Kinn reichte und doch wirkte er respektinflößend auf ihn. „Ich hasse es, wenn das passiert. Es gibt nichts, was ich mehr hasse als Ärger. Wirst du mir also Ärger machen, Neil Briggs?“

„Ich hoffe nicht“, entgegnete Neil süffisant grinsend.

Greg kam weiter auf ihn zu und sagte gefährlich ruhig: „Zuerst einmal ist die konkrete Antwort: Ich hoffe nicht, Sir. Ist das klar?“

„Absolut klar, Sir“, rief Neil folgsam, konnte sich aber ein Lachen nicht verkneifen.

„Du hältst dich für wahnsinnig witzig, was? Das Grinsen

wird dir noch vergehen, das verspreche ich dir. Extratraining für Briggs. Eine gute Nachricht habe ich allerdings noch für dich, Kleiner. Ich habe keine Frau, die so alt wie meine Töchter ist, die du vögeln könntest, sondern stehe im Allgemeinen eher auf Schwänze. Zumindest da können wir uns nicht ins Gehege kommen.“

Sprachlos starrte Neil dem Mann, der ihn sofort links liegen ließ, hinterher. Greg hielt an der Tür noch einmal inne und fügte hinzu: „Dieses Team gehört zu meiner Familie. Wenn du Teil davon sein willst, dann streng dich an, falls nicht, fliegst du im hohen Bogen, und da dich ohnehin kein anderes Team haben wollte, weil du für dein Teenagergehabe bekannt bist, wirst du dir wohl einen anderen Job suchen müssen. Betrachte das als deine letzte Chance in der Profi-Liga.“

Eilig schnappte er sich seine Tasche und folgte dem hastigen Gang des Trainers. Er stieß die Tür zu einer Umkleide auf, die von fremden Männern überfüllt war. „Jungs?“, rief Greg und gewann sofort ihre Aufmerksamkeit. Die vorigen Gespräche verstummten und absolute Stille schlug Neil entgegen. Es war fast unheimlich, wie starr sie waren. Wo war er hier nur gelandet? In der Armee?

„Wie ihr bereits wisst, ist Neil Briggs ab sofort unser neuer Torwart.“ Kurzes Gemurmel erklang und Neil war sich der Blicke, die sich förmlich in seinen Körper bohrten, bewusst. Sein Blick glitt zu den anderen. „In fünf Minuten sehen wir uns auf dem Eis. Seid lieber nicht zu spät.“ Damit verschwand er aus der Tür und Neil stand wie angewurzelt da. Wo war die versteckte Kamera? Das konnte doch alles nicht wahr sein, oder etwa doch?

In dem Moment, indem die Tür hinter dem Coach ins

Schloss fiel, begann lautes Gelächter. Ein Kerl mit verwuschelten blonden Haaren stieß ihn hart gegen die Schulter. „Verschwinde auf deinen Platz, Dreamboy!“

Eilig suchte er den freien Spind, den er aufdrehte, und aus dem ihm eine Wagenladung Kondome entgegenfiel. Verdatert starrte er auf all die Päckchen und richtete seinen Blick auf die Kerle, die sich um ihn aufgebaut hatten. Ein heller Blitz blendete ihn, sodass er die Augen schloss, und er brauchte einen Moment, um sich zu sortieren. Begleitet wurde all das von grölendem Gelächter.

„Sehr witzig“, kommentierte er trocken. „Begrüßt ihr so all eure Neuen?“

„Was denn? Wir wollen bloß, dass du dich schützt, bei all den Frauen, die du so abschleppst.“ Und als sei sein Start nicht schon übel genug verlaufen, trat eine Frau mit Bambibommelmütze in die Umkleide.

Sie hielt sich die Hand vor die Augen. „Seid ihr alle angezogen, Jungs? Ich hatte für meinen Geschmack heute schon genug mit Gewürzgürkchen zu tun.“

„Alles verdeckt, Joy“, beruhigten sie die Männer um ihn.

Erleichtert öffnete sie die Augen. „Sorry, dass ich so spät bin, aber da hat doch tatsächlich so ein arroganter Arsch ...“ Ihr Blick fiel auf Neil und sie versteifte sich sofort. „... meinen Emil auf dem Parkplatz gerammt“, vollendete sie den Satz. Sie zog die Mütze aus und entblößte eine ungezähmte, blonde Lockenmähne. „Das nenn ich Ironie des Schicksals“, kommentierte sie trocken.

„Das Schicksal hat für meinen Geschmack einen schlechten Sinn für Humor“, entfuhr es Neil entsetzt.

Ihr Mund verkniiff sich zu einem grimmigen Lächeln und

sie schnaubte genervt. „Dann sind Sie der Neue. Ich hätte es wissen müssen.“

„Neil Briggs.“

„Joy Harrington, ich bin hier die Sportmedizinerin und ...“

„... die Tochter vom Coach“, vollendete einer seiner neuen Teamkameraden ihren Satz.

„Außerdem ist Joy unser Maskottchen und wir dulden es nicht, wenn ihr jemand krumm kommt.“ Hinter die junge Frau stellten sich ein paar der Spieler, von denen einer Jay Holden war, einer der vielversprechendsten Torjäger der letzten Saison. Neil hatte nie verstanden, warum er in diesem Team sein Talent vergeudete.

Joy wandte sich zu ihnen um und hob beschwichtigend die Hände. „Hey, Jungs, beruhigt euch mal. Ich bin sicher, Neil und ich hatten bloß einen schlechten Start und werden das Kriegsbeil schnell begraben. Gebt ihm eine Chance.“ Ihr Blick glitt bedeutungsschwer zu Neil und aus irgendeinem unerfindlichen Grund strich er sich unsicher durch sein kinnlanges, blondes Haar.

„Davon bin ich überzeugt.“ Diesmal schaffte er es nicht, die Ironie aus seiner Stimme zu verbannen.



Das Training hätte kaum schlechter laufen können. Zuerst war er natürlich zu spät auf dem Eis, was ihm das Vergnügen einbrachte, sich anschließend um die Schlittschuhe der anderen kümmern zu müssen. Trotz Joys Fürsprache schnitten seine Teamkameraden ihn, behinderten ihn absichtlich und ignorierten ihn gekonnt. Es war zum

Haareraufen und hätte wirklich nicht schlimmer kommen können. Neil sehnte sich danach, die nächsten Weihnachtstage seine Wunden zu lecken. Er würde Chicago wegen des Wetters auf keinen Fall mit einem Flieger verlassen können und so fiel sein Überraschungsbesuch bei Josh in London aus. Nach diesem miserablen Tag wünschte er sich allerdings, einen Menschen um sich zu haben, der ihn nicht hasste. Obwohl Chicago im Moment wie der wahrgewordene Traum eines jeden Weihnachtsfans aussah, hatte Neil nur wenig dafür übrig. An dem Anblick von Santa Claus in einer Badehose und aufblasbaren Gummitannenbäumen, mit denen der Strand von Miami überall dekoriert war, hatte er nichts auszusetzen gehabt. Hier war die eiskalte Luft mit einem schwachen Duft nach Kamin geschwängert, überall standen geschmückte Weihnachtsbäume, die vom Schnee völlig überschüttet waren und in jedem Geschäft, sogar im Fahrstuhl seines Luxus-Appartement-Komplexes liefen Weihnachtslieder.

Er saß noch in seiner Montur in der Kabine, als die meisten bereits nach einer Ansage verschwunden waren, ebenso wie der Coach selbst. Jay war der Letzte, der ging und sich als einziger nicht wie ein Arschloch benahm. „Es war nicht dein klügster Zug, die Tochter vom Coach als hysterische Tussi zu bezeichnen.“

„Danke für den Tipp, das ist mir jetzt auch klar“, grummelte Neil.

Jay zögerte und zog eine Mütze über seine strubblige blonde Mähne. „Hör zu, die Jungs würden füreinander durchs Feuer gehen und bevorzugen Kameraden, auf die sie sich verlassen können. Beweise ihnen, dass du ein guter Kerl bist.“ Jay klopfte mit einem Fingerknöchel nachdenklich

gegen den Türrahmen. „Vielleicht schaffst du es heute Abend ins *Smittys*. Das ist eine Bar in der Bakerstreet und unser Stammlokal. Jeden Abend vor Weihnachten kommen wir da zusammen.“

„Ich glaube kaum, dass mich dort jemand sehen will.“

„Einer will dich dort sehen und der ist immerhin der Captain, also ...“

„Warum tust du das?“

„Das war eine Verkettung unglücklicher Umstände, richtig? Außerdem ist bald Weihnachten und ich bringe meiner Tochter bei, dass wir nett zueinander sein sollten ...“ Er zwinkerte und hob die Hand, ehe er verschwand. Ein schwaches Lächeln stahl sich auf Neils Gesicht, denn ein Funke Hoffnung flammte in ihm auf, dass vielleicht doch noch alles gut werden würde.

Der Captain der *Ice Tigers* verließ den Raum, die Tür fiel hinter ihm ins Schloss und Neil blieb allein zurück. In diesem Moment wuchs die Sehnsucht nach seiner Familie ins Unermessliche, doch London war weit weg – vor allem während eines Schneesturms, der so heftig war, dass er sogar den Flugverkehr lahmgelegt hatte. Die Tatsache, dass er nach seinem kleinen Stelldichein mit der Frau seines Trainers quasi hierher strafversetzt worden war, half keineswegs, seine Abneigung gegen diese Stadt zu minimieren. Andererseits sollte er froh sein, noch irgendwo einen Job bekommen zu haben. Trotz dessen, dass er zu den begehrtesten Eishockeyspielern des Landes gehörte, durfte man den Einfluss von Don Reynolds nicht unterschätzen. Er konnte ein Arsch sein und hatte Neil sprichwörtlich an den Eiern gepackt, nachdem dieser mit seiner Frau geschlafen hatte. Woher hätte er aber auch bitte schön wissen sollen, dass diese zwei-

undzwanzigjährige, vollbusige Schönheit namens Candice die Ehefrau seines Coaches war? Dieses Argument hatte ihm allerdings keinesfalls mildernde Umstände beschert und war genauso ungehört verhallt, wie seine Entschuldigung am heutigen Tag über sein Zuspätkommen. Man hatte ihm fristlos die Tür gewiesen und Neil dazu gebracht, in das schlechteste Team der Liga einzutreten. Die *Ice Tigers* waren gerade erst aufgestiegen und Neil hätte vor einem Jahr lieber seine Schlittschuhe an den Nagel gehängt, als für dieses Team zu spielen. Die Dinge hatten sich jedoch geändert – trotzdem fragte Neil sich, ob er durch seinen unfreiwilligen Teamwechsel nicht einen Pakt mit dem Teufel eingegangen war. Andererseits war es hier für die Hölle eindeutig zu kalt. Neil kam nicht umhin, die trostlose Kälte Chicagos als Teil seiner Strafe zu betrachten. Seit er angekommen war, hatte es ununterbrochen geschneit, die Straßen waren vereist und die Wetterfrösche prophezeiten den schlimmsten Schneesturm seit sechzig Jahren. Dieser brachte Familien dazu, die Regale in Supermärkten zusätzlich zum Vorweihnachtswahnsinn leer zu räumen. Seit gestern befand sich Neil in der Stadt und hätte alles dafür gegeben, erst nach Neujahr angekommen zu sein. Sein neuer Coach Greg Harrington hatte allerdings darauf bestanden, dass er schnellstmöglich kam. Dieser Mann trug in ihrer Szene den Namen Eisfisch, was gleich in mehrfacher Hinsicht treffend war, denn er gehörte zu den Trainern, die sich von nichts und niemandem einschüchtern ließen – nicht mal von Don Reynolds, was vermutlich der einzige Grund war, warum Neil hier war. Greg Harrington behielt selbst im kältesten Wasser die Nerven und biss sich durch. Eine Eigenschaft, die man Neil ebenfalls zusprach, weswegen er zweifellos hierblieb, statt frühzeitig in Rente zu

gehen, sich eine hübsche Frau zu suchen und einen Stall voll Kinder zu zeugen oder sich in ein neues Unternehmen stürzte.

Das Licht flackerte kurz und Neil begann hastig, sich seiner Kleidung zu entledigen. Das heiße Wasser perlte an seiner muskulösen Brust hinab und Neil genoss die wohlthuende Wärme, die seine strapazierten Muskeln entspannte. Wie würde er mit Chicago bloß fertig werden? Sein Einstand war katastrophal verlaufen und sein Instinkt riet ihm, fortzurennen, bevor es noch schlimmer wurde. Leider gehörte er nicht zu den Typen, die so schnell aufgaben. Ein Grund, warum er sich durch etliche Rückschläge und Verletzungen zu den Top-Torhütern der Profi-Eishockeyliga gemausert hatte. Böse Zungen behaupteten zwar, dass er seinen Biss verloren hatte, weil er sein Hauptaugenmerk auf seine Bettgeschichten legte, doch das war nur ein Teil seiner Geschichte. Der plötzliche Tod seiner Eltern und die vorangegangene Knieverletzung hatten ihn schwer mitgenommen. Es hatte um einiges länger gedauert, fit zu werden. Womöglich hatte er einen Neuanfang dringend nötig gehabt.

Nach einer ausgiebigen Dusche kam er mit einem um die Hüften geschlungenen Handtuch in die Umkleidekabine zurück und schrak bei einem spitzen Schrei dermaßen zusammen, dass ihm beinahe das Handtuch hinabgesegelt wäre. „Heilige Scheiße!“

„Ich wusste nicht, dass noch jemand hier ist“, verteidigte sich Joy und Neil schüttelte grinsend den Kopf.

„Tatsächlich? Oder wolltest du dich nur von dem Gewürzgürkchen überzeugen?“, neckte er sie, woraufhin Joys Gesichtsfarbe im nächsten Moment in Konkurrenz mit dem Feuermelder, an der Wand hinter ihr, stand.

„Da gibt’s nichts Interessantes für mich zu sehen“, räusperte sie sich verlegen und fügte erklärend hinzu: „Eigentlich bin ich nur gern hier, wenn die Jungs nicht da sind. Dann schaffe ich es endlich, alle Krankenakten auf den neuesten Stand zu bringen.“

„Lass dich von mir nicht aufhalten.“

„Als könntest du mich irgendwo dran hindern. Sorry, wahrscheinlich wird dich diese neue Information tief treffen, aber so unwiderstehlich bist du tatsächlich nicht“, entgegnete sie und streckte ihm die Zunge heraus. Bevor er darauf etwas erwidern konnte, fügte sie hinzu: „Und gern geschehen übrigens.“

„Wofür?“

„Dafür, dass ich dir eine Chance im Team verschafft habe. Immerhin hättest du nach deinem Auftritt heute beinahe deine Tasche packen können.“

„Bin ich dir jetzt zu Dank verpflichtet?“

„So was in der Art. Ich stehe auf Pralinen aus der Schweiz und Margeriten, nur falls du darüber nachgedacht hast.“ Ihr Lachen hallte glockenklar durch die leeren Hallen und Neil schnaubte. Ein Lächeln zupfte jedoch an seinen Mundwinkeln. Aus irgendeinem Grund gefiel ihm ihr Schlagabtausch.

## JOY



Trotz des fröhlichen Weihnachtssongs, der im Radio lief, das seit einer ganzen Weile immer wieder besorgniserregend rauschte, war Joys Stimmung im Keller. Ob das vom Wetterbericht angekündigte Sturmtief tatsächlich derart schlimm über sie hereinbrechen würde? Im Radio hatten sie davon gesprochen, dass der Flugverkehr bereits eingestellt war. Zumindest würde es ein weiteres nichtssagendes Treffen mit ihrer Mutter verhindern. Sie würde nicht aus Frankreich herfliegen können und Joy musste nicht so tun, als sei sie glücklich darüber. Dieser Tag war schlicht und ergreifend zum Verzweifeln und nun hatte sie auch noch ihre Brille verlegt. Alle erwarteten stets von einer Ärztin, dass sie organisiert und lösungsorientiert war, doch Joy war alles andere als das. Ihr Naturell gehörte eher zur chaotischen Sorte. Ihre Anspannung konnte sie allerdings nicht bloß auf ihre übliche Unruhe schieben, denn ständig blickte sie aus dem Fenster ihres Büros im Untergeschoss, das zum Gang

hinausführte und sich gleich neben den Umkleidekabinen befand. Der Anblick von Neils nackter Brust, an der Wassertropfen hinabperlten, hatte Spuren hinterlassen. Hoffte sie etwa auf einen weiteren anmaßenden Schlagabtausch mit dem neuen Spieler der *Ice Tigers*? Er war der letzte Kerl, den sie jetzt noch gebrauchen konnte. Trotz seines unverschämten guten Aussehens war er ungehobelt und arrogant. Etwas, das viele Sportler und andere bekannte Persönlichkeiten mit sich brachten. Glücklicherweise hatte sie einen Vater, den sie schon als Kind zu jedem Spiel begleitet hatte, wodurch sie geübt im Umgang mit dieser Art von Typen war. Dennoch war das Erlebnis am Morgen ein besonderes gewesen, denn seit dieser ersten Begegnung war sie ungewohnt fahrig. Sie erlag keinesfalls dem Charme eines solchen Idioten. Abgesehen davon, dass ihr Vater sie lynchen würde, wenn sie sich keinen anständigen Kerl suchen würde, wie etwa einen Anwalt oder angesehenen Arzt. Ihr Dad wusste nach all den Jahren genug über Eishockeyspieler und wünschte sich, vor allem nach ihrer letzten bösen Erfahrung, etwas Besseres für sie. Sportler waren allesamt ehrgeizig und nicht selten dazu bereit, für den Sieg einiges zu opfern.

Nach der aktiven Zeit ihres Dads hatte er eine hundertachtzig-Grad-Wende hingelegt. Die Familie, dazu zählte ebenso seine Mannschaft, stand an erster Stelle. Er versuchte, ein Vorbild für seine Jungs zu sein und Joy fand, dass er gute Arbeit leistete. Teamgeist, Rücksicht und Respekt waren die Eckpfeiler, auf denen die *Ice Tigers* errichtet waren, was sicher zu ihrem sensationellen Aufstieg verholfen hatte. Er lehnte die Angebote der meisten Mannschaften, für sie als Trainer zu arbeiten, ab und wandte sich Chicago zu, der Stadt, in der er groß geworden war. Die Trennung von ihrer

Mom, einem französischen Supermodel, das ohnehin schlechte Mutterqualitäten vorzuweisen hatte, zog er durch und outete sich als einer der ersten homosexuellen ehemaligen Spieler der Profi-Liga. Den anschließenden Medienrummel nutzte er für seine Kampagne *love sports*, um anderen Homosexuellen Mut zu machen, zu ihrer Neigung zu stehen.

Joy wurde oft gefragt, wie sie sich damals gefühlt hatte und sie wunderte sich über die mitleidigen Mienen. Immerhin war ihr Vater eine Legende im Eissport gewesen und hatte genug Mut besessen, sein wahres Ich zu offenbaren. Das war etwas, worauf sie wahnsinnig stolz war. Er war ihr Idol und es hatte nichts an seiner Liebe zu ihr oder ihrer zu ihm geändert. Mittlerweile pflegte sie ein weitaus besseres Verhältnis zu George, dem Lebenspartner ihres Vaters, als zu ihrer eigenen Mutter. George war ein gutes Stichwort. Sie blickte auf die Uhr. Eigentlich waren sie zu ihrem traditionellen Treffen im *Bakery Café* verabredet gewesen, aber die wahnsinnigen Schneemassen würden sie eher dazu veranlassen, direkt ins *Smittys* zu fahren. Erneut flimmerte das Licht und Joy wurde willkürlich an den letzten Horrorfilm erinnert, zu dem ihre Freundin Hope sie überredet hatte. Plötzlich beunruhigte sie die Stille, die sie sonst so herbeisehnte. Ein Schauer lief ihren Rücken hinab und Joy beschloss, Feierabend zu machen. Außerdem war sie neugierig, wie stark der Schneesturm Chicago bereits ins Chaos gestürzt hatte, denn im Keller war sie für die letzten Stunden ziemlich isoliert gewesen.

Mit geschulterter Tasche und der Bambimütze in der Hand, die ihr Patenkind Mia ihr geschenkt hatte, löschte sie das Licht in ihrem Büro. Allein, um Jays Lächeln für einen Augenblick zu sehen, wenn er sie mit der Mütze sah, war es

wert, sie regelmäßig zu tragen. Jay lächelte seit dem Unfalltod seiner Frau Eileen viel zu selten. Die kleine Mia und er würden das zweite Jahr Weihnachten ohne Frau und Mutter verbringen müssen, und Joy tat dieser Gedanke weh. Eileen war eine ihrer Freundinnen geworden, seit sie damals nach Chicago hergezogen war. Joy zog die Tür hinter sich zu und bog Richtung Fahrstuhl in den Gang ab, wo sie gegen einen großen, muskelbepackten Männerkörper stieß. Sekunden später erkannte sie Neil und ihr Herz machte einen sonderbaren, total unpassenden Hüpf. „Du schon wieder“, kommentierte er ihre Begegnung seufzend. „Offenbar wollen wir unsere Knautschzonen heute ganz besonders auf die Probe stellen.“

„Ich fasse das jetzt Mal als Kompliment auf, bevor ich dir den Hals umdrehe.“ Sie gingen nebeneinander auf die Aufzugtüren zu. Erneut flackerte das Licht und Joy blickte hoch. *Hoffentlich macht das Stromnetz nicht schlapp*, dachte sie.

„Das wäre für meine Abendplanung von Vorteil.“

„Die da wäre?“

„Ein typisches vorabendliches Weihnachtsprogramm der Familie Briggs. Ich teste den chinesischen Lieferservice von Chicago aus und schaue die neuesten Krimiserien auf Netflix im Bett.“

Joy hob verwundert die Brauen. „Du feierst kein Weihnachten? Bist du ein Weihnachtsmuffel, oder was?“

„Alleine Weihnachten zu feiern, ist einfach nicht so schön“, entgegnete er ehrlich und drückte auf die Aufzugtüren. „Ich kann es jedenfalls kaum noch erwarten“, sagte er. Seine Bemerkung sollte wohl ironisch klingen, doch der niedergeschlagene Unterton ließ sich nicht ignorieren. Er streckte die verspannten Glieder.

„Mein Dad hat dich ganz schön gefordert, oder?“, fragte Joy mit mehr Mitgefühl, als Neil eigentlich zustand. „Wenn es dich tröstet: Er macht das mit allen Neuen.“ Die Aufzugtüren öffneten sich und sie stiegen ein. Lässig lehnte sich Neil gegen die Aufzugwand und drückte den Knopf für das Erdgeschoss.

„Bist du sicher?“ Neil zog eine Grimasse. „Haben die letzten Zuwanderer der *Ice Tigers* etwa auch seine Tochter als hysterische Tussi bezeichnet?“ Die Fahrstuhltüren schlossen sich, der Aufzug setzte sich in Gang und fuhr nach oben.

Den Mund weit geöffnet, um zu protestieren, schüttelte Joy bloß den Kopf. „Du genießt dieses Katz-und-Maus-Spiel, nicht wahr?“

Neil grinste frech. „Du etwa nicht?“ Eine seltsame Spannung entstand zwischen ihnen und plötzlich glänzten Neils grüne Augen anziehend. Flirtete er etwa gerade mit ihr? Joes Herzschlag verdoppelte sich. Sie setzte zu einer Antwort an, als ein heftiger Ruck durch den Fahrstuhl ging und sie fast von den Füßen hob. Sie landete ganz unerwartet in Neils Armen, dann war alles dunkel und der Fahrstuhl steckte fest.

„Das ist jetzt gerade nicht wirklich passiert, oder?“ Zur Bestätigung ging eine Notstromlampe an und die Notruftaste wurde beleuchtet.

„Das ist bestimmt wegen des Schnees“, überlegte sie.

„Alles in Ordnung, Joy?“, fragte Neil überraschend besorgt. Erst dann wurde ihr bewusst, dass sie sich immer noch an ihm festhielt. Abrupt ließ sie ihn los.

Es war das erste Mal, dass er ihren Namen aussprach, der überraschend schön aus seinem Mund klang. Sie wünschte, Neil könnte ihn erneut sagen, dann wurde ihr klar, dass er

auf eine Antwort wartete. Sie räusperte sich leicht. „Ja, und bei dir?“

„Bis auf, dass ich mich beinahe eingenässt hätte, geht es mir gut.“

„Was?“, entfuhr es Joy entsetzt.

„War nur ein Witz - keine Sorge, ich habe mich vorher noch erleichtert.“

Joy schluckte. Das war durchaus eine schlaue Idee gewesen. „Ich versuche mal, jemanden zu erreichen.“ Trotz der Betätigung der Taste wurde keine Verbindung zur Leitstelle aufgebaut. Das mulmige Gefühl in Joys Bauch nahm zu. „Das ist gar nicht gut“, wisperte sie panisch. „Normalerweise baut der Aufzug eine automatische Telefonverbindung mit der entsprechenden Leitstelle auf. Das passiert aus irgendeinem Grund nicht.“ Eilig kramte sie nach ihrem Handy in der Handtasche und flehte zum lieben Gott, dass sie es nicht wie ihre Brille irgendwo liegen gelassen hatte. Erleichterung durchflutete sie, als sie es nach einigem Suchen fand. Sie entsperrte ihr Mobiltelefon mit einem Daumenabdruck. Die Worte auf dem Display ließen sie erstarren. *No Signal*. „Verdammt!“, fluchte Joy ungehalten.

„Mein Handy hat wie es zu erwarten war auch keinen Empfang“, informierte Neil sie. „Meinst du, Chicago wurde vom Schneechaos begraben und das gesamte Strom- und Telefonnetz wurde geplättet?“

„Möglich, das muss aber nicht lange dauern und wir können immerhin noch die Hupe betätigen.“

„Was uns nichts bringt, wenn keiner mehr im Stadion ist.“

„Vielleicht ist der Hausmeister da oder einer vom Sicherheitsservice“, versuchte Joy, möglichst hoffnungsvoll zu klingen und drückte eine kleine Ewigkeit lang auf die Hupe,

wodurch Neils jugendfreier Fluch übertönt wurde. Das Hupen glich eher dem Tröten einer alten Ente, die ihre besten Jahre schon hinter sich hatte.

Nach einer Weile fragte Neil genervt: „Könntest du das mal kurz unterbrechen?“ Er ließ sich an der Wand hinabgleiten und stellte die Füße aufrecht hin, sodass er seine Arme über die Knie baumeln lassen konnte. Sein Haar war zerzaust und noch nicht ganz trocken von der Dusche. In dem grellen Neonlicht schimmerten die Haare seines Dreitagebarts leicht grünlich. „Ich tippe mal darauf, dass sie alle schon auf dem Weg nach Hause sind, so wie normale Menschen.“

Unschlüssig blickte Joy auf seine massige Gestalt hinab. Kurzenschlossen setzte sie sich ebenfalls auf den Boden und streckte die Beine aus. „Sie sind eben nicht der Grinch.“

„Ich bin also der Grinch, weil ich chinesisches Essen am Abend vor Weihnachten verzehre?“

„Eigentlich verbringt man Weihnachten mit seiner Familie, oder nicht?“

Neil zog eine Grimasse, als hätte er auf eine Zitrone gebissen. „Tja, wenn ich nicht von einem gewissen Coach ans andere Ende der Welt verbannt und unter Schneemassen begraben worden wäre, hätte ich das vielleicht auch getan“, schnappte er und strich durch sein Haar. „Sorry, ich ... bin nicht gern in geschlossenen Räumen.“

„Leidest du an Agoraphobie?“ Verständnislos sah er Joy an. „Angst vor engen Räumen?“, fügte sie erklärend hinzu.

„Nein, ich ... keine Ahnung, ich bin einfach nicht so der Typ, der sich oft und gern in so Blechbüchsen aufhält.“

Joy kramte nach einem Kaugummi in ihrer Handtasche und reichte es ihm. „Kauen beruhigt mich immer ziemlich.“

„Danke“, murmelte er, nahm es an, lehnte den Kopf an die Metallwand hinter ihm und schloss die Augen. Eine kleine Ewigkeit schwiegen sie, Joy versuchte wiederholt, die Verbindung zur Leitstelle aufzubauen und Neil und sie checkten im Dreißig-Sekunden-Takt den Empfang ihrer Handys.

„Wir stecken vermutlich für eine Weile hier fest. Hast du etwas zu essen dabei, abgesehen von den Kaugummis?“

Joy schüttelte den Inhalt ihrer Tasche zwischen ihnen auf dem Boden aus und zum Vorschein kam ein wenig Kleingeld, besagte Kaugummis, ein alter Müsliriegel, eine Flasche Wasser und Fussel sowie benutzte Tempos.

„Du gehörst offenbar nicht zu den Frauen, die ein Survival-Paket mit sich rumschleppen - bedauerlich.“ Der sarkastische Ton brachte Joy zum Lächeln. Neil wirkte alles andere als begeistert.

„Immerhin können wir uns einen Müsliriegel teilen“, versuchte sie, die Stimmung zu heben.

„Ich hasse Rosinen“, erwiderte er und rümpfte die Nasen.

„Du kleiner Snob. Es gibt Menschen, die gezwungen waren, nach einem Flugzeugabsturz das Fleisch von den Überresten anderer Passagiere zu essen, um zu überleben und du beschwerst dich über Rosinen?“, fragte sie lachend.

„Das ist der Grund, warum ich es hasse, zu fliegen.“

„Flugangst, Panik vor engen Räumen ... du bist ein kleiner Angsthase, nicht wahr?“

„Statt mich deswegen aufzuziehen, sei lieber froh darüber, so bist du wenigstens nicht in Gefahr, wenn mich der Hunger quält. Ich habe nämlich auch Angst vor Krankheiten.“ In Neils Augen stand der Schalk und Joy musste ihm zugestehen, dass nicht jeder Mann diese Schwächen ausgeplaudert hätte. Er sammelte Sympathiepunkte - verdammt.

„Als ob du mir je ein Haar krümmen könntest.“

Neil lachte laut auf. „Du willst mir ernsthaft sagen, dass du kleiner Käfer es tatsächlich mit mir aufnehmen möchtest?“

„Hast du mich gerade etwa kleiner Käfer genannt?“ Joy schnaubte. „Zuerst Bambi, jetzt Käfer. Bist du immer so charmant?“ Neil zuckte mit den Achseln. „Wer weiß, vielleicht kann ich Krav Maga“, fügte Joy warnend hinzu und tat geheimnisvoll.

„Sei nicht albern! Außerdem war Bambi kaum meine eigene Kreation.“ Er deutete auf die Mütze, die neben ihr auf dem Boden lag. „Stehst du bloß auf den Film oder hast du einem Kind diese Mütze einfach geklaut?“

„Verurteilst du die Menschen immer so vorschnell?“

In Neils Augen blitzte es gefährlich. „Und du?“, griff er sie ernst an. „Immerhin hast du mir unterstellt, ich hätte einen winzigen Schwanz. Du hast ihn sogar mit einer Gewürzgurke verglichen und entschuldige, aber du hast keine Ahnung, wovon du sprichst.“

„Das scheint ja ordentlich an deinem Ego gekratzt zu haben, was?“, giftete Joy zurück und Neil seufzte.

Er schlug seinen Kopf geräuschvoll gegen die Wand. „Erst heute hat mir jemand gesagt, dass man natürlich immer, jedoch besonders in dieser Zeit, nett zu seinen Mitmenschen sein sollte. Bei dir scheint mir das ständig zu misslingen.“

Joy holte tief Luft und nestelte unsicher am Zierknopf ihres Strickkleides herum. „Mir geht es mit dir nicht anders.“

„Wollen wir wenigstens kurzzeitig die weiße Fahne hissen?“

„Von mir aus.“ Joy stöhnte und rollte mit den Augen. „Willst du wissen, warum ich diese Mütze trage?“

„Ich habe gerade nichts Besseres vor, von daher ...“ Neil legte sein Handy neben sich auf den Boden.

„Diese Mütze gehörte Mia, der kleinen Tochter von Jay.“

„Du meinst Jay Holden? Ich wusste gar nicht, dass er eine Tochter hat.“

„Hat er. Sie ist vier und ganz zauberhaft. Diese Mütze war ein Geschenk von ihrer Mom, die vor fast zwei Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist.“ Unangenehmes Schweigen erfüllte den winzigen Raum und Neil streckte seine langen Beine aus, sodass sie nah an ihrem Körper lagen. Die Nähe zu ihm wurde ihr erst jetzt so richtig bewusst und Joy schluckte.

Bedrückt sah Neil sie an. „Das wusste ich nicht. Es tut mir leid.“

„Du musst dich nicht dafür entschuldigen. Ich stehe darüber, aber Jay hat gelitten wie ein Hund und spielt erst seit diesem Jahr wieder im Regelbetrieb. Als Mia mir diese Mütze schenkte und ich sie aufsetzte, hat Jay das erste Mal seit einer Ewigkeit gelächelt und ich nahm mir vor, öfter für ein Lächeln auf seinem Gesicht zu sorgen, auch wenn das bedeutete, dass ich diese alberne Mütze trage.“

„Du musst ihn sehr mögen“, warf Neil ein und es klang eher wie eine Frage, die er nicht zu stellen wagte.

Joy errötete. „Nicht auf diese Art, zumindest nicht mehr. Unsere Väter sind beide große Spieler in der Eishockeyliga gewesen, sodass wir früh miteinander aufgewachsen sind. Eine Zeit lang war ich mal in ihn verliebt, als ich so vierzehn war. Er war damals schon siebzehn und lernte seine Frau Eileen kennen. Sie wurde meine Freundin und ich vergaß ihn.“

„Und du? Hast du jemanden anderen kennengelernt?“, fragte er unverblümt und Joy blickte auf ihre Hände.

„Das ist eine ganz schön private Frage, findest du nicht?“

Neil zuckte bloß mit den Achseln. „Wenn ich abgelenkt bin, denke ich nicht so viel über den engen Raum nach oder den Hunger, der mich langsam in einen Zombie verwandelt.“ Er zuckte gespielt mit der Braue und wirkte dadurch wie ein Irrer. Joy lachte glockenhell und Neil runzelte verwundert die Stirn. „Also hat jemand dein Herz gestohlen oder gebrochen? Ich sehe keinen Verlobungs- oder Ehering an deinem Finger.“

„Gebrochen“, antwortete sie leise und dachte an den letzten Moment, als sie ihre Taschen gepackt hatte, um nach Chicago zurückzugehen. „Mein Verlobter war einer von Dads Spielern, den ich vor sechs Jahren kennenlernte. Damals war ich noch Studentin und stand kurz vor meiner Assistenzzeit. Chris verließ das Team und wechselte nach Vancouver, wohin ich ihm folgte. Seine Spiele, seine Trainingszeiten kollidierten immer mehr mit meinen Arbeitszeiten. Irgendwann kam ich völlig geschafft früher von der Schicht heim und ich traf eine andere Frau in unserem Wohnzimmer an.“ Neil hob die Brauen. „Sie war angezogen, so ist es nicht und Chris beteuerte, dass nichts zwischen ihnen gelaufen war.“ Joy schüttelte den Kopf.

„Manchmal weiß man es einfach, oder?“

„Allein die Tatsache, dass er eine andere Frau in unsere Wohnung brachte, um mit ihr Wein zu trinken, hat mir gesagt, dass etwas nicht stimmte. Vielleicht war ich bloß zu früh gekommen. Im Nachhinein erfuhr ich, dass er sie in ein Restaurant ausgeführt hatte und sie seine neue Physiotherapeutin war.“

„Das tut mir leid.“

Joy zuckte bloß mit den Achseln. „Ich bin froh, dass es so geschehen ist, denn es hat mich hierher zurückgebracht und mir die wunderbarste Familie geschenkt, die ich mir nur wünschen kann.“

„Redest du vom Team?“, fragte Neil ungläubig. „Diese Horde Neandertaler bezeichnest du als Familie? Schau nicht so entsetzt, mehr als ein Grunzen habe ich heute nicht zu hören bekommen.“

Joy lachte. „Ich weiß, du hast heute ein anderes Gefühl bekommen, aber ich schwöre dir, wenn sie dich in ihre Reihen aufnehmen, dann wird es der einzige Ort sein, an dem du bis zum Ende deiner Tage sein willst. Sie sind schreckliche Glucken und möchten mich vor allem Schaden bewahren. Du solltest dem Ganzen hier eine Chance geben.“

„Wir werden sehen“, entgegnete Neil skeptisch.

„Erzähl mir von dir! Wo lebt deine Familie?“

Neil zögerte, doch Joy hob nur erwartungsvoll die Brauen. „Schon gut, schon gut. Mein Bruder Josh lebt mit unserer Schwester in London und führt dort ein Café. Unsere Eltern sind tot und Jules hat atypischen Autismus. Sie ist ein Sonnenschein und ich vermisse sie beide schrecklich. Meist fliege ich zu Weihnachten nach Hause, aber in diesem Jahr ist alles anders.“

„Dein Bruder kümmert sich um sie?“

„Ja, er macht das großartig und hat sogar seinen Anwaltsjob für sie aufgegeben, als unsere Eltern starben. Immer wenn ich sie besuche, bestürmt July mich mit Aufmerksamkeit. Sie vergöttert mich. In Wahrheit ist Josh jedoch der wahre Held in unserer Familie.“

„Das macht sie sicher nicht, weil sie ihn nicht schätzt, sondern nur, weil du ihr in der Zwischenzeit so fehlst.“

„Mag sein.“ Er zuckte mit den Achseln. „Sie möchte gern allein leben, wofür ich natürlich aufkommen würde, aber Josh und ich haben Angst, dass ihr etwas geschieht.“

„Das verstehe ich. Verheiratet bist du nicht?“

Neil grinste. „Nein, zumindest nicht mehr, seit ich eine Ehe, die vor acht Jahren in Las Vegas geschlossen wurde, annullieren lassen habe.“ Joy lachte erneut und Neil fügte hinzu: „Du kennst sicher den Grund, warum ich bei den Panthers geflogen bin, oder?“

„Mein Dad könnte etwas Warnendes in dieser Hinsicht erwähnt haben.“

„Ich wünschte, ich könnte sagen, dass es einen guten Grund dafür gab, wie etwa, dass ich verliebt war oder etwas Ähnliches. Leider bin ich meinen niederen Instinkten erlegen und habe diesen Fehler leichtfertig begangen.“

„Warum hast du es dennoch gemacht?“

„Vielleicht wollte ich, dass sich etwas ändert, und hatte nicht die Eier, um die Änderung selbst herbeizuführen.“ Er zuckte mit den Achseln und wirkte plötzlich derart verloren, dass Joy sich wünschte, ihr Start wäre besser gewesen.

„Einen Fehler einzugestehen, spricht für deinen guten Charakter und ist der erste Schritt, diesen Fauxpas nicht mehr zu wiederholen.“

„Dein Dad hat mir schon eindrucksvoll unter die Nase gerieben, dass wir uns wohl nicht ins Gehege kommen werden, weil er nicht auf Frauen steht“, sagte Neil grinsend. „Ich bewundere ihn sehr dafür, dass er sich geoutet hat und immer noch in der Liga tätig ist. Es ist großartig. Ich hatte in meiner Laufbahn zwei Kameraden, von denen ich wusste,

dass sie schwul sind. Bis heute haben sie sich nicht getraut, zu ihrer Sexualität zu stehen.“

„Wer weiß, vielleicht wenn sie nicht mehr spielen. Dad hat mir später erzählt, dass er immer die Reaktion seines Teams gefürchtet hat, nie die der Öffentlichkeit. Das verstehe ich sehr gut - immerhin ging es dabei um seine Existenz und Menschen, die er sehr mochte.“ Sie schwiegen eine Weile, ehe Joy hinzufügte: „Ich werde oft mitleidig gefragt, wie ich es finde, dass mein Dad zu seinem Partner steht und ich weiß immer nie, was sie denken. Mein Vater ist der beste Mensch, den ich kenne, aber dieses Outing hat ihn zu meinem persönlichen Helden gemacht. Ich weiß, ich darf bei ihm so sein, wie ich bin und es spornt mich an, meinen eigenen Weg zu finden, egal, wie er aussehen mag.“ Sie begegnete Neils Blick, der nachdenklich auf ihr ruhte. „Das heißt, ich trage Bambimützen, nenne meine Schrottkarre von Auto ‚Emil‘, liebe jeden Kratzer an ihm und esse Unmengen Schokopudding. Wenn ich dadurch keine Size Zero trage, ist das völlig in Ordnung. Zumindest an guten Tagen.“

„Würde dein Dad bei allem, was du tust, hinter dir stehen?“

„Ich habe großes Glück, nicht wahr? Solange ich mich nicht erneut mit einem seiner Spieler einlasse, unterstützt er mich in allem, was ich tue.“

„Das ist ...“ Neil zögerte. „... bedauerlich.“ Seine Stimme klang rau und er räusperte sich vernehmlich. Schlagartig veränderte sich die Stimmung in der kleinen Blechbüchse und Joy hielt den Atem an. Neils Bein lag dicht an ihrem und in dieser Sekunde wurde sie sich jedem Stück ihres Körpers bewusst, der seinen berührte.

„Ich versuche noch mal mein Glück bei der Leitstelle“,

verkündete sie und stand hastig auf. Ihre Hand zitterte ein wenig, während sie den Knopf betätigte. Eisiges Schweigen herrschte am anderen Ende der Leitung und Joy seufzte niedergeschlagen. Sie mussten hier raus und ihre drückende Blase war noch das geringste ihrer Probleme. Denn der Mann, der sich plötzlich hinter ihr aufbaute und mit einem sanften Blick zu ihr hinabsah, hatte sie in der letzten Stunde gleich mehrfach für sich eingenommen. Er war witzig, ja, sogar wenn er sie Bambi nannte und sie neckte. Neil hatte neben dieser harten Schale, die er unverkennbar als Rüstung trug, einen weichen Kern. Allein wie er über seine Schwester gesprochen hatte und über seinen Fehler in Miami. Er war ganz anders als sie erwartet und er es ihr am Morgen gezeigt hatte. Joy wollte mehr von dem echten Neil erfahren. Dabei hatte sie sich vorgenommen, keine Eishockeyspieler mehr zu daten. Vielleicht würden sie Freunde werden, so wie Jay und sie oder Riley und der Rest vom Team. Das Klopfen ihres Herzens nahm Fahrt auf und pumpte mit jedem Schlag Euphorie durch ihre Adern. Auf keinen Fall würde sie sich auf ihn einlassen. Sie würde nicht schwach werden, wenn er näher zu ihr trat, so wie jetzt gerade, sein dunkelblondes Haar ihm in die Stirn fiel und die funkelnden, grünen Augen halb verdeckte. Joy schluckte und ein Schauer überzog ihre Haut, sodass sich die Härchen aufrichteten. Joy beobachtete, wie er seine Hand neben ihrem Kopf gegen die Wand stemmte. Aufregung auf etwas Unerwartetes, etwas Neues lag in der Luft und Joy wurde das Gefühl nicht los, dass sie in diesem Augenblick genau an diesem Ort hatte sein müssen. Mit der anderen berührte er ihre Wange und Joy konnte sich Neil und seinem Zauber einfach nicht entziehen.

„Kommt es nur mir so vor oder will uns das Schicksal unbedingt immer und immer wieder im wahrsten Sinne des Wortes aufeinanderprallen lassen? Der Tag begann mit einem Knall und jetzt sind wir hier ...“

„Du willst doch nicht wieder für Ärger sorgen, damit sich was verändert, oder? Wenn das der Grund ist, dann ...“, brachte sie mühsam stockend hervor.

„Es ist sehr lange her, dass eine Frau mir derart Paroli geboten hat und mein Interesse innerhalb weniger Stunden geweckt hat ... außerdem ist Weihnachten und es liegt Magie in der Luft. Wer weiß, vielleicht gab es einen Grund für uns beide, nach Chicago zu kommen. Vielleicht wollte das Schicksal, dass wir hier aufeinandertreffen.“

„Du glaubst an das Schicksal?“, fragte sie atemlos.

„Ich glaube zumindest nicht an Zufälle.“

Joy's Knie wurden weich unter Neils Fingerkuppen, die sie noch immer zärtlich berührten. Seine Hand war warm und groß und Joy fühlte sich herrlich wohl in der Nähe des Torwarts. Schlagartig waren alle Zweifel wie von einer massigen Schneedecke bedeckt und Joy wusste, dass sie ihn wollte. Seine Lippen näherten sich ihren und Joy's Anspannung wuchs ins Unermessliche. Sein Minzatem strich über ihr Kinn und Joy legte eine Hand auf seine Brust. Das Pochen seines Herzens war so schnell wie bei ihr und da wusste sie, dass das, was hier gerade geschah, echt war. Neil wollte sie tatsächlich küssen und was noch viel wichtiger war: Sie wollte es ebenfalls. Ein sehnsüchtiges Ziehen sammelte sich in ihrem Bauch in Form von einer Schar Schmetterlinge, die zu einem Sturz ansetzten und ihren Körper einem Sturm der besonderen Art aussetzten. Joy stellte sich auf die Zehenspit-

zen, um die letzte Distanz zu ihm zu überbrücken, und ein Seufzen entfuhr ihm, als sie ihre Lippen auf seine legte. Ein winziger elektrischer Schlag durchzuckte sie. Neils Zunge strich über ihre Unterlippe, wie es ihre zuvor getan hatte und Joy öffnete ihren Mund bereitwillig, um von ihm zu kosten. Sein Geschmack raubte ihr die Sinne, ließ sie tiefer und tiefer in einen Strudel aus Emotionen versinken. Es gab so viel zu fühlen, dass es sie überforderte. Neils starke Arme hielten sie fest umschlungen, ihre Zunge tauchte tief in seinen Mund ein, umkreiste seine, neckte und liebte ihn und seine Hände strichen über ihren Rücken. Ihr Körper war weich wie Zuckerwatte unter seinem Kuss geworden und Joy wünschte sich, dass dieser Moment nie endete. Das Tuten einer Ente ließ sie ruckartig auseinanderfahren, als hätte sie jemand ertappt. Mit weit aufgerissenen Augen starrten sie sich an und Joy betastete ihren Mund mit den Fingerspitzen. Neil fuhr sich erneut durchs Haar und rang nach Atem. Es war nur die Notruftaste, die Joy mit ihrem Po berührt hatte, während Neil sie mit seinem Körper gegen die Fahrstuhlwand gedrückt hatte. Plötzlich rief jemand ihren Namen oder bildete sie sich das nur ein? Nein, da war es wieder.

„Joy? Wo steckst du? Joy?“ Genau genommen waren es mehrere Stimmen.

„Emil steht vor der Tür, was bei dem Wetter nichts heißen muss. Vielleicht ist sie zu Fuß weg.“

„Mit dem dünnen Jäckchen - niemals.“

Joy sah Neil an. „Das ist das Team!“ Mit ihren Händen formte sie einen Trichter vor ihrem Mund und rief: „Halloooo? Ist da jemand? Wir sind hier im Aufzug.“

„Ach Gott sei Dank, Joy“, ertönte die Stimme ihres Dads. „Bleib, wo du bist. Wir holen dich da raus.“

„Ich bin mit Neil hier drin!“

„Neil?“, echote jemand anderes mit unverhohlener Überraschung. „Der Neil Briggs?“

„Wer sonst? Es gibt nur einen Neil bei uns, du Pflaume!“ Das waren Ryhs und Jerry, die beiden größten Chaoten im Team.

Joy warf Neil einen forschenden Blick von der Seite zu. Er schien bedrückt zu sein und impulsiv griff sie nach seiner Hand. Verwundert schaute er zuerst auf ihre Hände und anschließend in ihr Gesicht. Er erwiderte ihr Lächeln. „Gute Nachrichten, Rettung ist in Sicht.“

„Dabei begann es, mir hier gerade so richtig zu gefallen“, brummte er und Joy errötete.

Es dauerte einen Moment, dann ging die Tür zum Aufzug auf. Offenbar waren sie kurz vor dem Erdgeschoss stecken geblieben und das Gesicht ihres Vaters tauchte im Spalt auf. Sein erleichterter Gesichtsausdruck wandelte sich in einen skeptischen, als er ihre miteinander verschränkten Hände sah. „Ich dachte, du wolltest mir keinen Ärger mehr machen, Kleiner“, knurrte er.

„Ich habe bloß gesagt, ich versuche es!“

Mit einem missbilligenden Blick streckte Greg die Hand nach seiner Tochter aus, die sie eilig ergriff und mithilfe von Neil, der sie spielend hochhob, als wiege sie nicht mehr als eine Puppe, aus dem Fahrstuhlschacht rettete.

Dann sah Greg Neil abwartend an und Neil rollte mit den Augen. „Wird das meine Strafe sein, dass ich auf den Rettungsdienst warten muss?“

Es kam einer Ewigkeit gleich, in der er Neil zappeln ließ und Joy wollte schon einschreiten, als sie ihn sagen hörte: „Die gute Nachricht ist: Die *Tigers* sind ein loyales Team und

lassen keinen Kameraden zurück, also werden wir auch dich mitnehmen, aber solltest du uns nicht den gleichen Dienst erweisen ...“ Gregs Blick huschte zu ihr und Neil holte tief Luft. „... dann wirst du gehäutet und gevierteilt, klar soweit?“

Neil nickte und ließ sich von seinem Coach und Jay heraufziehen. Jay klopfte ihm auf die Schulter und murmelte: „Das mit der Nächstenliebe hast du irgendwie zu ernst genommen, was?“

„Du bist eben ein gutes Vorbild“, grinste Neil und betrachtete die anderen in der Mannschaft, die ihn nach wie vor skeptisch, aber auch betreten musterten.

„Ich würde vorschlagen, auch ohne Strom gehen wir zurück ins *Smittys* und erholen uns von dem Schreck, bevor ich nach Hause muss, um für meine Kleine den Weihnachtsmann zu spielen“, schlug Jay vor und ein Lachen ertönte. „Nachdem sie fest behauptet, im letzten Jahr wäre es Onkel Rhys gewesen, der unter dem Kostüm steckte, gehe ich besser kein Risiko mehr ein.“

„Sie ist eben so schlau wie ihre Mutter“, murmelte ihr Coach und Jays Blick wurde traurig.

„Wie wäre es, wenn ich dieses Jahr den Weihnachtsmann mime? Mich kennt sie schließlich noch nicht“, schlug Neil unerwartet vor und alle Augen richteten sich auf ihn. Jays Miene hellte sich auf und Joy wusste, dass dies der entscheidende Moment war, in dem er von der Mannschaft akzeptiert wurde. Es war auch der Augenblick, indem sie ihr Herz ein Stück mehr für ihn öffnete.

„Na ich weiß ja nicht, ob ihm das Kostüm passt. Immerhin ist er ein klein wenig fülliger um die Mitte herum als ich“, neckte ihn Rhys und stieß ihn mit der Faust gegen den Oberarm.

„Hat er mich gerade etwa fett genannt?“, fragte Neil gespielt empört, woraufhin die Jungs lachten. Gemeinsam liefen sie los, nur Joy blieb etwas zurück. Neil hielt ihr die Tür auf und Seite an Seite traten sie hinaus in eine Schneelandschaft. Es war stockfinster, nur der weiße Schnee am Boden erhellte den Boden ein wenig. In der Umgebung leuchteten Taschenlampen auf und es schneite immer noch. Einzelne Schneeflocken setzten sich in Neils Haar und er vergrub seine Hände in den Jackentaschen. „Also ...“, begann er und Joy lauschte seinem Atem, der seltsam stockte. „Ich weiß, dein Dad hat seine Prinzipien, aber immerhin lebe ich noch, oder? Was meinst du? Sehen wir uns nach Weihnachten? Ich meine, außerhalb eines Aufzugs, der Umkleide oder eines Parkplatzes?“

Ihr Herz schlug schneller. „Warum willst du so lange warten oder hast du über Weihnachten etwas Besseres vor, als morgen das Roastbeef meines Vaters zu essen?“, fragte Joy. „Natürlich könntest du auch jeden China-Imbiss in Chicago probieren oder ich könnte dir einfach den besten zeigen.“

„Du meinst, ich sollte das Risiko eingehen, dass dein Vater mich noch an den Weihnachtstagen häutet und vierteilt?“

„Natürlich nur, wenn es das Risiko wert ist?“

Er griff in Joys Westentasche und zog sie zu sich heran. „Ich würde mein Gewürzgürkchen darauf verwetten“, entgegnete er.

Die Schneeflocken tanzten um sie herum und Joy schloss die Augen, um sich von ihm ganz sanft und zärtlich küssen zu lassen, was diesem ersten gemeinsamen Weihnachtsfest einen besonderen Zauber verlieh. Was gäbe es für einen magischeren Beginn für eine Liebesgeschichte, als beim stärksten Schneesturm seit sechzig Jahren in einem Aufzug

LIV KEEN

gefangen zu sein, mit exakt dem Mann, den man am Morgen noch umbringen wollte?

Ende

## NACHWORT

Ihr Lieben, ich hoffe, Neils & Joys Geschichte hat euch gefallen und ihr habt euch so wie ich in die Jungs der Ice Tigers verliebt. Mich hat es danach sofort gepackt und ich wollte unbedingt all ihre Geschichten niederschreiben. Mittlerweile sind viele weitere Bände erschienen und ich habe immer noch nicht genug, sodass ich bereits jetzt am nächsten Band sitze und mir über das nächste Pärchen eine verrückte, Herzschmerz Liebesgeschichte ausdenke und schreibe. Ich bin so gespannt, wie euch auch die neuen Bände gefallen werden. Für alle, die die Bände noch nicht kennen, gehts auf der nächsten Seite zu den Büchern. Vielleicht habt ihr ja Lust, reinzulesen.

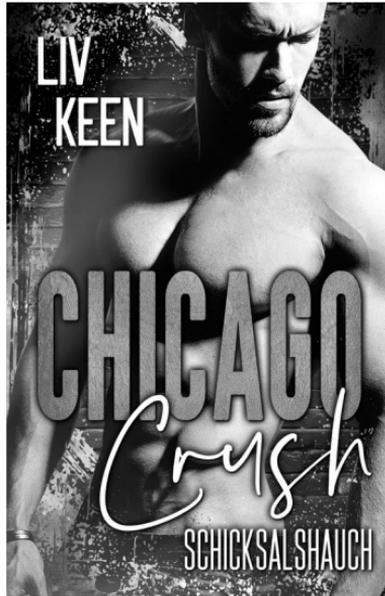
Fühlt euch lieb umarmt! <3

Eure Liv



## BÜCHER VON LIV KEEN

### Chicago Crash - Schicksalshauch



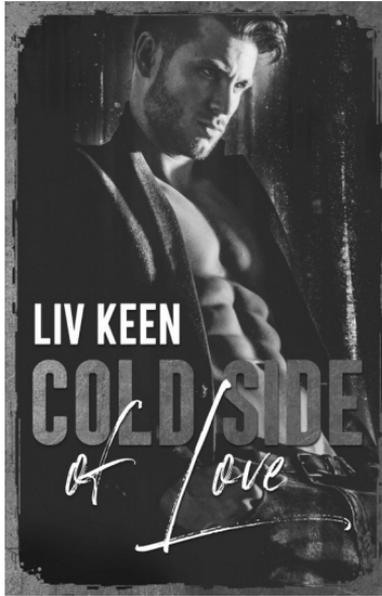
Jay Holden. Eishockeystar. Liebevoller Vater. Gequälte Seele.

Der alleinerziehende Jay Holden, Captain des Eishockeyteams der Chicago Ice Tigers, glaubt nach dem Tod seiner Frau schon lange nicht mehr an eine neue Liebe. Doch dann blickt er in Holly Matthews Augen und seine Welt gerät aus den Fugen, denn Holly gleicht seiner verstorbenen Frau bis aufs Haar.

Auf der Suche nach Antworten kommen Holly und der attraktive Sportler sich gefährlich nahe und müssen sich schließlich fragen: Ist

ihre Begegnung Schicksal oder bloß ein übler Scherz des  
Universums?

Cold Side Of Love



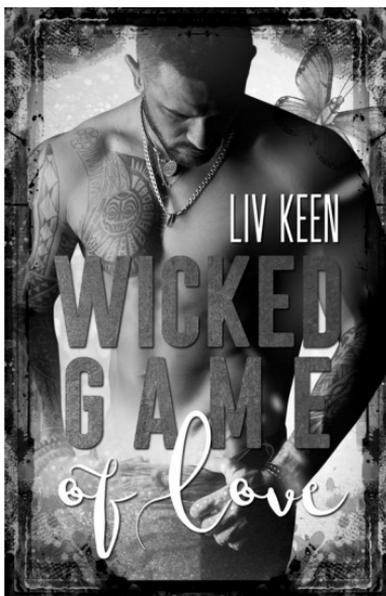
*Eine Freundschaft mit einem unausstehlich gut aussehenden Bad Boy kann  
doch gar nicht funktionieren, oder doch?*

Eishockeyprofi Mika McKiernan lebt nach einer strikten Regel:  
länger als eine Nacht bleibt er bei keiner Frau. Aufgrund seiner  
schmerzhaften Vergangenheit kommen tiefere Gefühle für den Bad  
Boy nicht in Frage. Das ändert sich allerdings schlagartig, als er sich  
nach einer seiner Bettgeschichten nackt auf Josies Balkon flüchtet.

Die hilfsbereite Krankenschwester verdreht dem sonst so  
abgebrühten Mika derart den Kopf, dass er sich sogar auf eine  
Freundschaft einlassen würde, nur um ihr nahe zu sein. Eine  
Freundschaft mit dem Frauenheld Mika ist das Letzte, wonach Josie

der Sinn steht – schließlich weiß sie, dass er Ärger bedeutet. Seinem Charme zu widerstehen, ist jedoch schwerer als gedacht und schon bald ist Josies Herz in großer Gefahr.

### Wicked Game Of Love



*„Wenn dein Exfreund wieder in dein Leben stolpert, sind Unmengen Schokotörtchen erlaubt, oder?“,* denkt sich Kaylee, als Owen zurückkehrt, nachdem er sie vor elf Jahren sitzengelassen hat. Zu ihrem Leidwesen ist er nicht nur irre sexy und ein gefeierter Eishockeystar, sondern erobert auch noch das Herz ihrer Tochter Molly im Sturm. Dabei ist ein heißer Profisportler das Letzte, was die alleinerziehende Mutter gebrauchen kann.

*„Das Letzte, was man nach der Rückkehr in die verhasste Heimatstadt gebrauchen kann, ist ein Grund, um bleiben zu wollen“,* denkt sich Owen Edwards, als er gezwungen wird, sich seinen Dämonen zu stellen.

Beim Wiedersehen mit seiner großen Liebe fliegen nicht nur die Fetzen, sondern vor allem Funken. Doch Owen will um jeden Preis verhindern, dass Kaylee den wahren Grund herausfindet, warum er sie damals verlassen hat ...

## ÜBER DEN AUTOR



Liv Keen ist das Pseudonym von der Autorin Kathrin Lichters. Sie wuchs in einer großen, chaotischen und etwas verrückten Patchworkfamilie auf. Schon als sie ein kleines Mädchen war, versorgte ihre unkonventionelle Uroma sie mit etlichem Lese-Stoff und erfand mit ihr lustige Geschichten. Ihre große Liebe ist, wie es der Zufall so will, auch ihr bester Freund, mit dem sie eine kleine Familie gegründet hat. Die unverbesserliche Romantikerin schreibt seit 2014 vorzugsweise Märchen und Geschichten über die große Liebe, dabei ist sie nicht auf ein bestimmtes Genre festgelegt. Außerdem hat sie eine große Schwäche für Tiere, die sie, zum Leidwesen ihres Mannes, gern alle adoptieren würde.

Ihr Debütroman „Sandkasten-Groupie“ wurde 2014 im Self-Publishing publiziert. Im Herbst 2018 wird die komplette Romanreihe unter dem Namen "Backstage Love" vom

Droemer Knaur Verlag ins Taschenbuch-Programm aufgenommen und veröffentlicht. Millionaires Club - Adam, Dante und Lee sowie Georgia Girl auf Abwegen sind aus ihrer Feder im Self-Publishing erschienen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:  
[www.liv-keen.de](http://www.liv-keen.de)

Weitere Bücher von Kathrin Lichters / Liv Keen:

Dark Ages – Reihe  
Backstage Love – Reihe  
Carhill Sisters - Reihe  
Millionaires Club – Reihe  
Georgia Girl auf Abwegen  
Wild Tigers Reihe  
Calgary Crows Reihe  
Tofino Bears



Liv Keen  
c/o Werneburg Internet Marketing und Publikations-Service  
Philipp-Kühner-Straße 2  
99817 Eisenach  
<https://www.kathrin-lichters.de/>

Covergestaltung  
Viola Plötz / [www.truelovejoy.de](http://www.truelovejoy.de)

Lektorat  
Viola Plötz / [www.truelovejoy.de](http://www.truelovejoy.de)

Copyright © 2020 by Liv Keen  
All rights reserved.

No part of this book may be reproduced in any form or by any electronic or mechanical means, including information storage and retrieval systems, without written permission from the author, except for the use of brief quotations in a book review.

